



Goldsmith bei einer Kunstmesse in New York

Internet

„Die Technik geht voran, der Künstler folgt“

Kenneth Goldsmith, 53, Dichter und Literaturdozent an der renommierten University of Pennsylvania, über sein Seminar „Wasting time on the Internet“

SPIEGEL: „Zeit verträdeln im Internet“, heißt Ihr Seminar. Beherrschen Ihre Studenten diese Disziplin nicht längst?

Goldsmith: Ja, aber sie dürfen es nicht zugeben. In meinem

Unterricht dagegen ist das Herumtrödeln Pflicht. Das verändert alles.

SPIEGEL: Ist das nur Show – oder steckt ein Lehrkonzept dahinter?

Goldsmith: Mein Ansatz ist eher unkonventionell. Mein erfolgreichstes Seminar heißt „Uncreative Writing“. Die Studenten müssen darin lernen, eben *nicht* originell zu sein. Das zwingt sie, über

wahre Originalität nachzudenken.

SPIEGEL: Sie haben etliche Bücher verfasst – inspiriert es Sie, planlos herumzurfen?

Goldsmith: Mein ganzes Œuvre dreht sich um das Leben im digitalen Zeitalter. In meinem letzten Buch zum Beispiel benutze ich viel kürzere Sätze – als Reaktion auf Twitter. Die Technik geht voran, wir Künstler folgen ihr.

SPIEGEL: Firmen wie Narrative Science lassen Börsennachrichten bereits vollautomatisch von Computern schreiben. Wollen Sie auch die Poesie automatisieren?

Goldsmith: Das Internet selbst ist das größte Gedicht – aber leider unlesbar wegen seiner schieren Größe. In Zukunft werden die besten Dichter Programmierer sein.

SPIEGEL: Was geschieht, wenn Studenten in Ihrem Seminar zu konzentriert sind? Lassen Sie die durchfallen?

Goldsmith: Ich habe den Verdacht, dass Studenten, die zum Herumlungern im Netz gezwungen werden, sich bald wieder nach persönlichen Diskussionen sehnen werden. So wird das Netz zum kreativen Anstifter. Ich bin sicher, dass daraus großartige Kunst hervorgehen kann. hil

Medizin

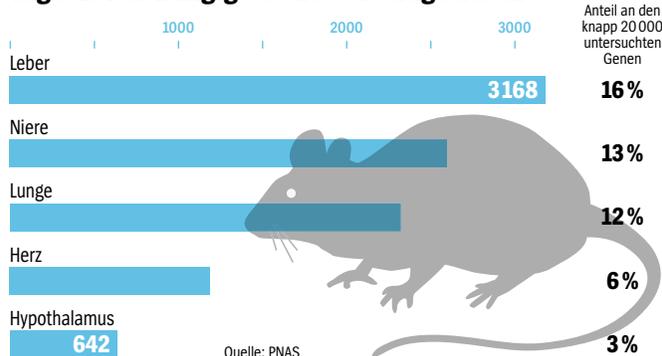
Die Leber-Uhr

Tabletten können ihre Wirkung komplett verlieren, wenn der Patient sie abends statt morgens einnimmt. Zu diesem Ergebnis kommen die Forscher um John Hogenesch von der Perelman School of Medicine in Philadelphia. Sie haben die Gene in Mäusezellen untersucht, in verschiedenen Organen: Wann wird welches Erbgutstück wo an- oder abgeschaltet? Fazit: Fast die Hälfte der zigtausend untersuchten Gene gehorchen einem festen Tagesrhythmus. Zu regelrechten Stoßzeiten kommt es zur Morgen- oder Abenddämmerung. Die Leber zeigt sich besonders zeitempfind-

lich; kurz vor Mitternacht läuft sie zur Höchstform auf. Was für Mäusezellen gilt, lässt sich in diesem Fall womöglich auf den Menschen übertragen, mit weitreichenden Folgen: „Die Mehrheit der am häufigsten in den USA verkauften Medikamen-

te“, so die Forscher, wirke auf zeitabhängige Gene. Krebs, Diabetes, Übergewicht – auch die Gene kranker Zellen schwingen im 24-Stunden-Rhythmus. Nun gilt es, die beste Zeit für die Gabe wichtiger Arzneien zu erforschen. hil

Tageszeitabhängige Gene bei Säugetieren



Fußnote

Nur 0,1 Prozent

des heutigen Sauerstoffanteils enthält die Luft vor anderthalb Milliarden Jahren. Diese stickige Atmosphäre könnte der Grund dafür gewesen sein, dass die Entstehung komplexer Organismen so lange auf sich warten ließ, meint der Geologe Noah Planavsky von der Yale University: Erst vor 540 Millionen Jahren kam sie in Fahrt, im Zuge der sogenannten kambrischen Explosion, als praktisch alle heute noch existierenden Tierstämme zugleich entstanden.

FOTO: MICHAEL STEWART / GETTY IMAGES